Braucht einen neuen McCormick oder Deering Getreide-Binder

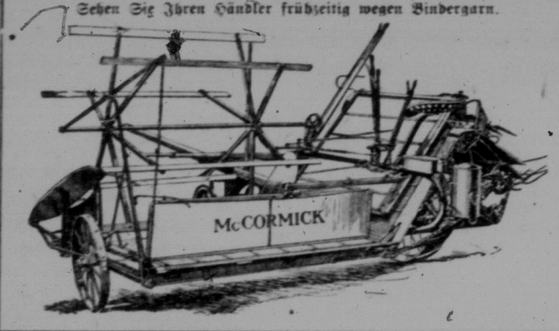
Er zahlt sich in kurzer Zeit.

Die Erntezeit ist von größter Wichtigkeit. Zu der Zeit müssen Sie aufs Feld gehen und die Gewinne einheimsen, für welche Sie den ganzen Frühling und Sommer gearbeitet haben. Wenn Sie einen alten Binder haben, dann sehen Sie zu, daß er gut genug ist, um alles Getreide ohne Verlust zu binden. Wenn Gefahr des Zusammenbrechens und Verlustes von Getreide vorhanden ist, ist es weiser, einen neuen, modernen Binder zu kaufen. Wenn Sie mit einem neuen McCormick oder Deering Binder ins Feld gehen, werden Sie sicher in hundertfacher Weise angenehm überrascht sein. Wenn Sie den Binder von 1923 noch nicht gesehen haben, können Sie sich garnicht vorstellen, wie viel er besser ist als der ältere Binder. Er ist wunderbar gut gemacht — einfacher und besser, leichter zu handhaben, leichter zu ziehen und kann viele Jahre gute Arbeit verrichten.

Sehen Sie sich das Bild des neuen Binders an. In den letzten paar Jahren sind große Verbesserungen gemacht. Vielleicht kann der alte Binder noch repariert werden, aber wenn er wirklich ausgearbeitet ist, wird es sich bezahlen, wenn Sie dies alles Getreide ohne Verlust bindenden Maschinen vom McCormick-Deering Händler kaufen. Man kann den neuen Binder in seinem Geschäft besehen.

INTERNATIONAL HARVESTER COMPANY
of Canada, Ltd.
Hamilton, Canada

Sehen Sie Ihren Händler frühzeitig wegen Bindergarn.



Kannibalismus in Rußland

Die furchtbare Hungersnot, die seit dem Herbst 1922 einen großen Teil Rußlands betroffen hat und auch jetzt noch nicht erloschen ist, hat der wissenschaftlichen Forschung Gelegenheit geboten, der Frage nach dem physischen Verhalten der Hungernden nahe zu treten. Ein russischer Forscher, Prof. Dr. Frank in Charkow, veröffentlicht in der Deutschen medizinischen Wochenschrift auf Grund seiner Beobachtungen und Untersuchungen ein grausiges Bild von dem qualvollen Seelenzustand der Hungernden, der, seiner letzten Hemmungen beraubt, schließlich die Bahn für die scheußlichsten Verbrechen — Mord, Kannibalismus, Menschenfleischhandel — ebnete. Sehr anschaulich schilderte Prof. Frank die beiden Stadien im psychischen Verhalten, das Stadium der Erregung und das der Depression. So lange die Hungernden Schmerzen leiden, ist ihre Stimmung gedrückt oder bis zur Verzweiflung gesteigert; im übrigen neigen sie zum Optimismus und hoffen immer wieder auf Hilfe. In vielen Fällen besteht eine Art dunkler Wandertrieb. Alle Wege, alle Eisenbahnlinien, die aus dem Hungergebiet führten, waren mit Unglücklichen besät, die oft nicht wußten, wo sie sich befanden, und nicht sagen konnten, wohin sie gingen und was ihrer wartete. Gar manche von ihnen, die auf den Geleisen nächtigten, fanden unter den Rädern der Züge ihren Tod.

In einem solchen Stadium läßt die Erregung nach. Die Unruhe macht einem gleichgültigen Wesen Platz. Das Gesicht bekommt ein altes, grinsenhaftes Aussehen, und besonders Kinder bekommen fast starre Züge, und ihre Bewegungen gehen nur noch automatisch vor sich. Die Gleichgültigkeit gegenüber den eigenen Leiden läßt ein Mitgefühl mit den Leiden anderer nicht aufkommen, freundschaftlich und verwandtschaftliche Bande werden gelöst, und bezeichnend erklärte eine Mutter: „Ich muß mir stets einen Ruck geben, wenn ich das Stück Brot, das ich für mich vorgesehen hatte, mit den Kindern teilen muß."

Wie das Affektleben verarmt, so wird auch die Sphäre der Willenshandlungen schließlich eingeschränkt. Die Hungernden vermeiden möglichst alle Bewegungen, und irgendwo hingefallen, bleiben sie apathisch liegen. Merkwürdigerweise werden dabei gewisse Tätigkeiten, die durch Gewohnheit mechanisch geworden sind, zuweilen noch ausgeübt, wenn die Kräfte es zulassen. So traf Prof. Frank in den Hütten einiger Frauen, die ihre Kinder getötet und verzehrt hatten, noch große Ordnung und Sauberkeit an, und auf sein Befragen erwiderten sie, sie wären es so das ganze Leben gewohnt gewesen.

Nur ein Teil der Leidenden stirbt im Zustand der Bewußtlosigkeit; in zahlreichen Fällen tritt der Tod bei völliger Besinnung ein, entweder allmählich infolge zunehmender Herzschwäche oder plötzlich im Schlaf, während einer Tätigkeit, beim Essen usw. Ein Menschenfresser wurde tot auf dem Leichnam seines früher gemordeten Bruders gefunden, mit einem Messer in der Hand und ein Stück rohen Fleisches im Munde, das er sich eben herausgeschnitten hatte.

Kannibalismus wurde von Prof. Frank in 26 Fällen festgestellt, und zwar überwiegend bei Frauen, die zum großen Teil ihre eigenen Kinder töteten und verzehrten! Zumeist handelte es sich um geistig Minderwertige; es fehlten aber auch solche nicht, die anscheinend völlig normal waren. Aehnlich lagen die Verhältnisse in den Fällen von Handel mit Menschenfleisch.

Die Verminderung der psychischen Widerstandsfähigkeit, die hier allenthalben zutage trat, muß nach Prof. Frank zum Teil auf den zerstörenden Einfluß zurückgeführt werden, den die Ereignisse der letzten acht Jahre auf die Volksseele und das Rechtsempfinden des Volkes gehabt haben, eines Volkes, das noch vor 60 Jahren aus Leibeigenen bestand. Krieg und Revolution, Bürgerkämpfe, Bandenkämpfe und Epidemien ließen das Rechtsbewußtsein immer tiefer sinken, und schließlich drängte die Hungersnot alle Seelenregungen bis auf den engen egozentrischen Kreis herab. Der Tod verlor seine Schrecken, aber auch seine Heiligkeit. Und wie man fast von selbst dazu kam, das Fleisch Verstorbener zur Erhaltung des eigenen Lebens zu benutzen, so schreckten schließlich selbst Mütter nicht mehr davor zurück, ihre dem Tode verfallenen Kinder zu morden, um ihr eigenes Leben zu fristen. „Es wäre auch so gestorben", sagten diese entmenschten Mütter, die ihre Kinder getötet und verzehrt hatten, „und wir konnten so unser Leben retten." Daß das Töten selbst des sterbenden Kindes ein Verbrechen ist, kam der Täterin nicht in den Sinn. Und schließlich trug man auch keine Bedenken mehr, das Fleisch Getöteter gegen andere Nahrungsmittel einzutauschen. In einigen Fällen nahm dieser Handel mit Menschenfleisch durch das Hinzutreten von Gewohnheitsverbrechen besonderen Charakter an. Wie tiefgreifend die Beeinträchtigung des Gefühlslebens bei den Kannibalen war, zeigt die Tatsache, daß einige nicht einmal wirkliche Reue über ihre Untat fühlten.

Die Schilderungen Prof. Franks enthüllen — im Spiegel wissenschaftlicher Seelenanalyse — ein furchtbares Bild menschlichen Elends und menschlicher Verirrung.

— Im Laden. Kommis (der unschlüssigen Kundin): „Der Preis für dieses Tuch geht von Tag zu Tag, sogar von Stunde zu Stunde in die Höhe!"

Fritzchen (seine Mutter am Rock zupfend): „Kauf es schnell, Mama, . . er sieht schon nach der Uhr!"

— Bezeichnend. „Der Junius ist wohl sehr streng katholisch?"

„Das will ich meinen, der hat sogar nur Kardinalsfehler!"

Krebs
Geschwülste, Lupus behandelt ohne Messer oder Schmerzen. Alle Arbeit garantiert. Kommen oder schreiben Sie um freies Buch.
Dr. Williams Sanatorium, 2900 University Ave. S. E. Minneapolis, Minn.

Bekanntmachung

Dr. H. Hoffer, qualifizierter Zahnarzt, empfiehlt sich allen Deutschen in Odessa, Stbank, Kendal und Umgegend. Dr. Hoffer wird am Montag und Dienstag in Odessa, Mittwoch in Sedley, Donnerstag und Freitag in Stbank, und Samstag in Kendal zu sprechen sein. Er spricht deutsch, und kann ein jeder einer guten Behandlung und mäßigen Spesen schon im Voraus versichert sein. Gaugzähne, Gebisse und Platten von ihm verfertigt.

Amerikanischer Völkerbundsvertreter läßt Katze aus dem Sack

„Deutschland könnte morgen geholfen werden," sagt Dupuy, „aber man tue es nicht."

New York, 12. Juni. — William Atherton Dupuy, der amerikanische Repräsentant der Arbeitskommission des Völkerbundes, behauptete bei seiner Rückkehr von Europa, daß die alliierten Nationen die Finanzierung Deutschlands nach einem ähnlichen Plan, wie er für die Rehabilitierung Oesterreichs in Wirksamkeit ist, nicht zugeben werden, da man befürchtet, daß das wiederhergestellte Deutschland bald wieder eine Gefahr für den Frieden der Welt sein würde.

Der Weltfrieden, meint Dupuy, könne nur durch die Zerstückelung Deutschlands und Rußlands gesichert werden, da eine Anzahl kleinerer Nationen nicht eine so große Gefahr darstellen würde, wie die beiden großen Nationen.

Ferner erklärte Dupuy:

„Irgendeine Nation, ganz gleichgültig, wie verzweifelt ihre Lage ist, ist eine Einheit, die man mit voller Sicherheit finanzieren kann, weil man sich darauf verlassen kann, daß sie unter gehöriger Kontrolle den finanziellen Verpflichtungen nachkommen wird."

„Ich bin soeben von Wien zurückgekommen und habe dort die Rettung einer Nation als eine vollendete Tatsache im Augenschein genommen. Oesterreich ist bereits wieder auf den Füßen, ist voll Zuversicht, hat eine stabile Währung, eine auflebende Industrie, verringert seine Auslagen und wird wahrscheinlich in zwei Jahren sein Budget balanzieren und dann mit der Tilgung seiner Schuld beginnen können."

„Was für Oesterreich getan wurde, kann man auch für Ungarn, und noch viel leichter, da Ungarn ein produktiveres Land ist. Dasselbe könnte man auch für Bayern oder für irgendeine der Ländergruppen tun, in welche man Deutschland aufteilen würde. Ja es könnte für Deutschland als ein Ganzes morgen getan werden, denn Deutschland wartet bloß darauf, daß das Feuer unter seinen Kesseln wieder angezündet wird, um mit der Produktion zu beginnen.

„Die Welt traut sich aber nicht, Deutschland wieder herzustellen, denn wenn das getan würde, wäre Deutschland wieder eine Gefahr für die Welt. Wenn man Deutschland aufhelfen wollte, würde es in einer Generation mächtiger und wahrscheinlich auch arroganter sein, als es im Jahre 1914 war. Sein Betragen in der letzten Zeit ist nicht darnach angetan, um Zutrauen in seine gerechte Handlungsweise zu erwecken. Man kann nicht annehmen, daß Deutschland sich an Frankreich nicht rächen würde und dies würde einen zweiten Weltbrand zur Folge haben."

„Die Sicherheit liegt nur in der Zerstückelung Deutschlands. Drei kleine Länder — Rheinland, Bayern und Preußen — würden keine Gefahr für die Welt bilden. Jedem von diesen könnte nach der von Oesterreich angewandten Methode geholfen werden."

„Ohne Zerstückelung Deutschlands muß Frankreich im Ruhrgebiet bleiben. Es ist seine einzige Rettung. Es liegt wohl die Möglichkeit vor, daß mit der Rührkohle und den lothringischen Eisen auch Frankreich eine Gefahr werden könnte, aber diese Gefahr würde geringer sein, als jene, die von Deutschland droht.

„Die Weltmächte werden bald eingreifen müssen, um in den Wirren in Rußland Ordnung zu bringen. Wenn Rußland unter dem Bolschewismus zum Wohlstand gelangen würde, wäre das ebenfalls eine Gefahr für den Weltfrieden. Es wäre besser für die Zukunft, wenn das große russische Reich nicht unter einer Regierung zentralisiert würde".

Französische Wirtschaft in Polen

Eine Warnung.

Der Sejm-Abgeordnete Stanczyk schildert in der „Gazeta Robotnica" die Wirtschaft der Franzosen im Dombrowaer Kohlenrevier. Wir entnehmen den Schilderungen das Folgende:

„Wenn man das Vorgehen der französischen Kapitalisten in unserm Kohlenrevier beobachtet, dann hat man den Eindruck, daß es Leute sind, die die eigene Volkssozialkraft aus ihrer Mitte hinausgeworfen hat und die, weil sie dort nichts mehr zu tun haben, nach Polen gegangen sind, um ohne die Kontrolle der öffentlichen Meinung ihres eigenen Landes hier ungestraft zu wüten . . .

Einzeln betrachtet, bieten die Verhältnisse einen geradezu entsetzlichen Anblick. Ganze Gegenden sind ohne Wasser. Die Leute sind gezwungen, das Wasser aus den Flüssen zu schöpfen, die durch Schmutz aus den Fabriken und den Gruben verunreinigt sind; denn die Franzosen richten es sich so bequem ein, daß sie, wenn ihnen das Wasser zur Verschleimung in den eigenen Behältern ausgeht, ganz einfach den Wasserleitungen Wasser entnehmen, weshalb die des Wassers beraubte Bevölkerung auf die Magistrate schimpft. Diese erheben bei den Franzosen Vorstellungen, die aber in den Papierkorb geworfen werden. Wenn wir eine seiner französischen Bergwerksgesellschaft gehörige Arbeiterkolonie betreten, dann fällt uns sofort der schreckliche sanitäre Zustand der Wohnungen in die Augen, die oft ohne Fenster sind, eingestürzte Zimmerdecken haben und überall entsetzlichen Schmutz strotzen. Das setzt uns in Erstaunen und Verwunderung über die Widerstandskraft und den heldenmütigen Heroismus der Wesen, die diese Häuser bewohnen.

Nehmen wir uns z. B. die Statistik der Unfälle irgendeiner Grube vor, und wir werden erfahren, daß 90 v. H. der Unfälle durch strafbare Außerachtlassung der gesetzlichen Bestimmungen über die Art und Weise der Durchführung der Bergarbeiten veranlaßt worden sind. Untersuchen wir das System der Durchführung der Arbeiten unter Tage, und wir werden uns überzeugen, daß es ein Raubsystem ist. Es gibt Fälle, in denen 50 v. H. der Kohle, deren Forderung größeren Aufwand erfordert, für immer unter der Erde verbleiben und für das Land verloren sind. Das System der Arbeiten beruht einzig und allein darauf, in möglichst kurzer Zeit auf die möglichst billige Art und Weise Kohle aus der Erde herauszuholen, soviel sich herausholen läßt, ohne Rücksicht darauf, wieviele Arbeiter Gesundheit und Leben verlieren und wieviel Vermögen der Staat einbüßt."

Nach einem Hinweis auf einen Prozeß vor dem Gerichte in Sosnowice, in dem die dortige französische Gesellschaft die Beseitigung der Pächter kleiner Kohlengruben fordert, nicht etwa dazu, um diese Gruben in eigene Verwaltung zu nehmen, sondern, wie die Klage ausdrücklich besagt, um sie zuzuschütten, heißt es in dem Artikel weiter:

„Das die in diesen Gruben geförderte Kohle, wenn die Ansichten der Franzosen verwirklicht werden sollten, für den Staat für immer verloren ginge und über 20,000 Menschen ihrer Arbeitsstätte und damit auch ihres Unterhalts beraubt werden würden, das rührt die Franzosen überhaupt nicht. Was für einen sachlichen Grund aber kann man anführen, um die Zuschüttung dieser Gruben zu rechtfertigen? — Die Verteidiger der Franzosen haben diese Gründe vor Gericht diskret verschwiegen; wir werden sie enthüllen. Der eigentliche Grund liegt darin, daß die kleinen Gruben den großen Konkurrenz zu machen beginnen; um sich dieser Konkurrenz zu entledigen, müssen sie geschlossen werden."

Das ist französische Wirtschaft. So „arbeiten" die Franzosen in dem befreundeten Polen! Raubwirtschaft, die Arbeiter gehalten wie Sklaven, auf die Straße geworfen, wenn sie dem Profit im Wege stehen!. Die Westfalen haben recht, sich gegen einen Sklavendienst für diese Nation zu wehren.

Doppelkopf.

Zu haben bei
Massig's Apotheke
1522—11. Avenue. Regina.

Deutsche Buchhandlung
1708 Rose Str. Regina, Sask.
Schreibt um freie Proben.

W. E. Arens' Drug Store,
1825 Scarth St. Regina, Sask.

Paul Abele, Deutsche Apotheke,
Bibank, Sask.

Rheumatismus

Ein Hausmittel von einem, der es hatte.

Im Frühjahr 1893 litt ich an heftigem Muskel-Rheumatismus. Ich litt, wie nur die wissen, die es haben. Über drei Jahre lang probierte ich Mittel aus dem andern und Doktor auf Doktor, aber Linderung, die ich erzielte, war nur zeitweilig. Schließlich fand ich eine Behandlung, die mich völlig heilte und habe keinen Rückfall gehabt. Ich habe es Vielen gegeben, die schreckliche Abbeulen und sogar bettlägerisch mit Rheumatismus waren und es bewährte in jedem Falle eine Heilung. Ich will, daß jeder Leidende an irgend solcher Art von Rheumatismus diese wunderbare Heilkraft versucht. Schicke kein Geld, nur Euren Namen und Adresse und ich schicke es kostenfrei. Nachdem Ihr es versucht habt und es sich als das herausgestellt zur Heilung Eures Rheumatismus erwiesen hat, schickt den Preis, einen Dollar, aber versteht wohl, ich will Euer Geld nicht, außer Ihr seid völlig zufrieden. Ist das nicht anständig? Weshalb noch länger leiden, wenn Euch positive Hilfe frei geboten wird? Schreibt es nicht auf. Schreibt heute.

Mark H. Jackson, No. 8291 Durston Bldg., Syracuse, N. Y.

Hr. Jackson ist verantwortlich. Obige Angaben sind wahrheitsgetreu.—Red.

Rutschi das Glücksschwein.

Von Heinz Scherf.

Rutschi hieß das Schwein, wie alle derartigen Geschöpfe, in deutschen Landen Rutschi oder Ratsch heißen je nach dem Dialekte.

Zwanzig Kilo wog das süße Borstentierchen, als es der Kleinbauer Michel Habergschwandtner, genannt der Mostschädl Lois, um den Preis von drei deutschen Reichsmark von einer heimkehrenden Trainkolonne, die der Zusammenbruch Deutschlands in Frankreich überraschte, gekauft hatte.

Rutschi quietschte damals herzzerbrechend, als es so plötzlich von der teuren Mama, den Geschwistern und dem vergnügten Soldatenleben Abschied nehmen mußte. Aber alles Sträuben und Wehklagen half ihm nichts.

„Wart' nur, du Dreck, du kleiner!" sagte Michael Habergschwandtner ermunternd, ergriff Rutschi beim zarten Ringelschwänzchen und dem rechten Hinterbein, stellte es kopfabwärts und ließ es so bis zur Stalltüre marschieren. Hier bekam das widerspenstige Schweinchen noch einen derben Klaps zu spüren, dann schloß sich die Pforte der Freiheit hinter dem unglücklichen Geschöpf, und Dunkelheit und schrecklicher Geruch umfingen es.

Ach! Und erst die schreckliche Nahrung! Na, Prost Mahlzeit! Der tägliche Schweinetraß. Rutschi schlichzte oft im Traume, wenn es der schönen Tage von Aranjuez gedachte, da man sich noch an französischer Kost und frischem Gras gütlich tun konnte. Und draußen lockte der Wonnemonat Mai mit seiner ganzen drangenden Ruheloigkeit. Wie sehnte sich Rutschi hinaus ins Freie.

Und eines Tages öffnete sich die Türe zu jenem Gefängnis.

Vor derselben aber stand der Metzgermeister Blasius Mayerhofer aus München mit dem Bauern und wollte Rutschi kaufen.

„A Mark fürs Pfund!" meinte der dicke Halsabschneider, „i kauf's bloß wegen der französischen Raß', weil die bei uns so beliebt ist."

Rutschi wog an diesem Tage, trotz ausgesprochener Unterernährung, bereits fünfzig Kilo. Loisls Frau, die brave Habergschwandtnerin, faßte die Hände über dem Kopfe zusammen, als sie hörte, daß der Metzger hundert Mark für das Schwein bot. Damit konnte man ja die Hälfte der Hypothek abzahlen. Sie faßte ihren ältesten Jungen bei den Haaren, schüttelte ihn, daß ihm Hören und Sehen verging, und gab ihm, als er aufquietschte, noch eine Ohrfeige obendrein, so aufgeregt arbeitete ihr Innerstes. Loisl ließ sich jedoch von dem Glücksstammel seines Weibes nicht anstecken, sondern schob bedächtig seine kalte Pfeife von einer Zahnlücke in die andere und sagte nur ein übers andere Mal: „Hm, hm" und „Hom, hom!" und schüttelte dazu den struppigen Schädel.

Dann spuckte er im großen Bogen auf die Erde, als ob er in seinem geistigen Kalkül einen Schlußpunkt machen wollte, und sagte trocken: „Laßt ma's noch leben, das Faderl, bis a bißl fetter wird, dann verkauf ma's a bißl teurer."

„Arenzkopf, viereckiger", brummte Blasius Mayerhofer ergrimmt und fluchtend davon.

Von diesem denkwürdigen Augenblick an trat in Rutschis Leben ein Umschwung zum Besseren ein. Rutschi bekam Luft, Licht und Freiheit. Es wurde ihm ein eigener, eingehagter Auslauf errichtet, in dem es promenieren konnte wie eine Prinzessin im Park. Rutschis Stall wurde ausgemistet und die feuchte Stelle mit trockenem Stroh belegt. Rutschi wurde gewürdigt, der Wert seiner Persönlichkeit und sein Nutzen für die deutsche Landwirtschaft und den eigenen Geldbeutel erkannt. Sogar der jahrtausend alte Fluch wurde von Rutschi genommen und dem Ohren, Beine und der Rüssel gewaschen. Die ganze Familie Habergschwandtner beteiligte sich an dieser Feierlichkeit, und die Kinder durften nach Rutschi nachbaden. Zum Dank für diese liebevolle Behandlung legte Rutschi sofort Fett an, daß es in Bälde 60 Kilo wog, und sein Besitzer vor Vergnügen grunzte, wenn er diese strotzende Gesundheit betrachtete. Unterdessen war der Schweinepreis auf 4.50 M gestiegen. Rutschi lebte das Leben einer Prinzessin. Die Habergschwandtnerischen Kinder waren den ganzen Tag auf den Beinen, um das schönste Futter für ihren Liebling herbeizuschaffen. Die Bäuerin braute die duftendsten Tränke, daß die Kinder verlangend die Nasen hochzogen, aber sie waren gewohnt daß sie still zweigend hinter Rutschi zurückstehen mußten. Der Bauer hütete das Tier wie seinen Augapfel. Er lebte, er dachte und fühlte nur mehr für Rutschi. Wenn er zu seinem Weibe besonders zärtlich sein wollte, nannte er sie Rutsch, Ratsch oder Rutschi. Nachts, wenn er durch irgendein Geräusch erwachte, horchte er mit klopfendem Herzen, ob nicht am Ende jemand heranschlich, um ihm sein Schweinchen zu stehlen.

Diese Liebe wurde noch geschürt durch Blasius Mayerhofer der nun mit fünfeinhalb Mark das Kilo Rutschi an sich reißen wollte.

Aber der Mostschädl Lois führte nicht umsonst seinen Ehrennamen, er blieb dickschädelig und verkaufte trotz des Zuredens seines Weibes, die einen eventuellen Preissturz am Fleischmarkt fürchtete, noch immer nicht. Denn bitte, Loisl besann sich plötzlich, daß sein Schweinchen ja kein gewöhnliches Schwein, sondern eine edle ausländische Zuchtsau war.

Drum durfte sie aus dem Stall in die gute Stube übersiedeln und bekam trauten Familienanschluß. Wenn Natschchen schlief, durften sich die Kinder nicht rühren. Zu Mittag bekam es das beste Fressen und sogar eine Brotkarte wurde ihm zuteil. Als nämlich der Gemeindeschreiber sagte: „Habergschwandtner, wieviel Kinder hast?", antwortete der zerzigeute Bauer: „Also amal den Fritzl, d' Nanni, d' Mirzl, n' Seppl, den Sauhund'n n' Loisl, s' Lieserl, n' Michel — den haben wir schon früher g'habt — d' Kathi und s' Rutschi." So bekam Rutschi des öfteren in Ziegenmilch geweichtes Brot, und die Kinder, die ihr trockenes essen mußten, sahen mit gierigen Augen zu und freuten sich, wenn es ihm gut schmeckte.

Wenn der Bauer vom Felde heimkam, war seine erste Frage nach Rutschi. Konnte den Kindern auch alles mögliche passiert sein, wenn nur Rutschi heil und gesund blieb. Rutschi, sein Stolz, seine Hoffnung, seine Spekulation.

Der Preis für Schweinefleisch stieg unterdessen im deutschen Vaterlande unaufhörlich weiter, rapid und schwindelhaft.

Rutschi lebte wie im Himmel. Aber dieses faule Wohlleben erweckte in ihm, wie man es bei seiner Herkunft gar nicht anders erwarten kann, sündhaft erwachende Liebesgefühle. Es quietschte und quiekste von früh bis abends leise und verträumt dahin und wedelte melancholisch mit dem kurzen Ringelschwänzchen.

Dieser Gesang tönte dem aufhorchenden Bauer wie Aeolsklänge in die Ohren und ließ die Liebesseufzer der Habergschwandtnerin dagegen in leere Luft verhallen. Eines Morgens steckte der beglückte Oekonom ein Sträußchen auf den Hut und begab sich mit Rutschi auf die Hochzeitsfahrt ins Dorf. Und so kam es, daß Rutschi freudigen Familienereignissen entgegensah.

Dreizehn allerliebste, herzige Junge fielen der Habergschwandtnerischen Familie in den Schoß.

„Kinder ham ma eh genua!" meinte philosophisch Vater Loisl und sah lieber dem Spiel der jungen Ferkel zu. Und auch die Bäuerin ging ganz in der Sorge um Rutschis Nachkommenschaft auf.

Ein Bild innigen Verstehens, so saßen der biedere Bauer und sein prächtiges Weib' oft draußen auf der Hausbank und sahen den jungen Schweinen zu, wie sie lustig heranwuchsen und zu den schönsten Hoffnungen berechtigten. Dann schmiedete das glückliche Paar die schönsten Zukunftspläne.

„In a paar Monat' sind's groß", sagte Loisl leuchtenden Blicks, „und wiegen dreißig Kilo s' Stück. Und der Münchener Händler wird zwoahundert Mark zahlen dafür, daß ehm d' Augen übergehen, dem Wucherer. Macht bei dreizehn Facken, wann s' Gott g'sund bleiben laßt, dreizehnhundert Mark. Damit zahl i alle Schulden auf'm Haus. Und dann wirft's Rutschi wieder und damit wird an Ziegldach aufgesetzt, und beim nächsten Wurf kommen neue Türen und Fenster und a Stück Grund dazu, und so wird aus 'm Klaubauer a Großbauer. Juhu!"

So schwamm die Familie Habergschwandtner in eitel Wonne und Glück und pries Gottes Segen und die Fruchtbarkeit ihres herzgeliebten Schweines. —

Und heute steht an der Stelle des ehemals so verschuldeten Habergschwandtnerischen Häusels ein stattlicher Hof, im weiten Umkreis der „Schweinehof" genannt, da sein Besitzer allen seinen Reichtum der Schweinezucht zu verdanken hat, im besonderen aber der Muttersau Rutschi, die unentwegt zweimal im Jahre ihre sieben bis dreizehn Junge wirft, die alle für Blasius Mayerhofer schön dick und fett aufgefüttert und immer unerschwinglicher werden.

Am Eingang zum „Schweinehof" aber ließ Loisl Habergschwandtner von dem Tafelmaler Sebastian Zwickl den tiefsinnigen und trefflichen christlichen Spruch anbringen:

„Ein Menschenleben wiegt nicht schwer —
s' gilt Güter noch, die wiegen mehr."

Warum leidest Du?

Unreinheiten im System sind die Ursache der meisten der gewöhnlichen Krankheiten.
Diese Unreinheiten können nur entfernt werden, wenn sich die Ausscheidungsorgane in richtigem Zustande befinden.

Forni's
Alpenkräuter

ist bekannt für seine Wirkung auf diese Organe; es hilft denselben, die giftigen und verdorbenen Stoffe abzusondern.

Die erste Flasche beweist seine Vorzüge. Es ist ein altes einfaches Kräuterheilmittel und enthält nichts, was dem System nicht zuträglich wäre.

Man frage nicht den Apotheker darnach, denn es wird nur durch besondere Agenten geliefert. Nähere Auskunft erteilt:

Dr. Peter Fahrney & Sons Co.
2501 Washington Blvd. Zollfrei in Kanada geliefert. Chicago, Ill.

Forni's Alpenkräuter, Heilöl und Uterine in Regina zu haben bei der Deutschen Buchhandlung, 1708 Rose Street.
Eine Flasche $1.50; Portofrei zugeschickt für $1.75.
Bei Bestellungen von 6 Flaschen auf einmal, bezahlen wir selbst die Versandkosten.

Eine Praktische.

Herr: „Ach, mein Fräulein, die Liebe allein macht glücklich."

Dame: „So, ich dachte, die Liebe zu zweien."

— Im Wirtshaus. Gast: „Was für Umstände mit diesem Ausländer, der die Zeche nicht bezahlen kann. Der Wirt sieht mit 'm Strafgesetzbuch dabei, die Wirtin mit 'm Wörterbuch — nur der Hausknecht schmeißt 'n 'raus!"

— Kritik. „Wie war denn das neue Trauerspiel?"

„Großartig: auf der Bühne haben sie sich in ihrem Blute gewälzt und im Zuschauerraum . . . vor Lachen!"

— Die galanten Herren. Tante Emilie möchte ihrer neunzehnjährigen Nichte ein schönes Geburtstagsgeschenk machen und erkundigt sich bei deren Mutter nach den Wünschen des Mädchens.

„Wie war's denn mit einem guten Regenschirm?" fragt die Tante.

„Ach, den braucht unsere Else nicht," erwiderte die Mutter, „so'n hübsches Mädchen!"

J. G. Kimmel & Co.
Neue Büros auf 656 Main Straße, Winnipeg, Man.

Schiffskarten sind jetzt billiger. Wir sind schon 20 Jahre im Geschäft und können Sie richtig bedienen.
Wir bedienen alle Hauptlinien. Wir senden Gelder nach allen Teilen der Welt, per Money-Order, oder Draht in Dollars oder fremder Währung.
Um Auskunft schreibe an, oder frage bei Gordon & Kimmel, Steamship & Foreign Exchange Agents.
Für Dokumente, Versicherung im alten Lande oder Canada, sehe J. G. Kimmel, öffentlicher Notar, und C. E. Bind.
656 Main Street Telephon N9223 Winnipeg, Man.

Bekanntmachung!

Am 1. Mai eröffnet C. E. McQuoid ein Retailgeschäft in allerlei Farmmaschinen. International Harvester Gesellschaft. Volles Lager in McCormick-Deering Reparaturen für diese Maschinen stets auf Lager. Die International Harvester Binderschnur hier zu haben.

1768 Osler Straße, auf der Westseite des Marktplatzes wird das Geschäftslokal sein.

Farmer sind eingeladen dies beim Aufenthalte in der Stadt ihren Sammelpunkt zu machen.

Kommt und trefft hier eure Freunde.

Telephon 8111.